

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 39 (1966)

Heft: 7

Artikel: Nimmt die Zahl der Atommächte bald zu?

Autor: Brunner, Dominique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nimmt die Zahl der Atommächte bald zu?

Zu einer britischen Untersuchung

Die Möglichkeit der Entstehung neuer Atommächte ist in den letzten Jahren immer mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. In unregelmässigen Abständen erschienen Berichte über eine steigende Zahl von Staaten, die auf Grund ihrer industriellen Entwicklungsstufe als potentielle Anwärtler auf einen Sitz im sogenannten Atomklub in Betracht gezogen werden müssten. Diese Angaben wirkten verständlicherweise auf den ersten Blick besorgniserregend, erweckten sie doch den Eindruck, dass unerwartet viele Länder in absehbarer Zukunft Atomwaffen aus eigener Kraft herzustellen in der Lage wären.

Wer aber muss denn wirklich als potentielle Atommacht angesprochen werden? Dieser Frage sowie den mannigfachen übrigen Aspekten des Komplexes, den der Terminus «Proliferation» bezeichnet, gilt eine bemerkenswerte Untersuchung, die *Leonhard Beaton* vom Londoner «Institute for Strategic Studies» angestellt hat. Der Befund, ein unter dem Titel «Must the bomb spread» vor kurzem von Penguin Books in Zusammenarbeit mit dem obgenannten Institut herausgebrachtes Buch, lässt erkennen, wie vielschichtig dieses Problem, die Proliferation der Bombe und die ihr entgegengestellte Nonproliferationsstrategie, ist und *wie schwierig sich eine wirklich befriedigende Lösung gestaltet*. Die Schwierigkeit beginnt schon bei der Festlegung des Kriteriums, nach welchem ein Land dem Kreis der nuklearen oder dem der nicht nuklearen Nationen zugeordnet werden soll. Bisher hielt man sich an die erfolgreiche Durchführung von Kernversuchen — in der Atmosphäre — als äusseres Zeichen des Eintrittes ins Konzert der Grossmächte, das identisch ist mit dem Atomklub. Doch erweist sich bei näherem Zusehen, dass sich andere Staaten auf Grund ihrer industriellen Leistungsfähigkeit angesichts der Zahl von Reaktoren, über die sie verfügen, und ihres wissenschaftlichen und technischen Potentials mit ebensolchem Recht als Atommächte betrachtet werden können. Das gilt für die Bundesrepublik wie für Indien, für Japan wie für Kanada, schliesslich für Italien und Schweden.

Verzicht aus freien Stücken

Einzelne dieser Staaten haben durch ihre Haltung und vielfach durch feierliche Erklärungen deutlich gemacht, dass sie auf Nuklearwaffen zu verzichten entschlossen sind. Es kann aber, wie der Autor dieser Arbeit hervorhebt, daraus nicht ohne weiteres geschlossen werden, dass sie mit dem *Verzicht auf das Attribut* zugleich auch den Vorzügen der *Grossmachtstellung* hinsichtlich der Gewährleistung der Sicherheit wie auch des allgemeinen Einflusses *entsagen*. Diesem Gesichtspunkt kommt gerade im Hinblick auf das Festhalten von Ländern wie Kanada, Deutschland und Italien an ihrer bisherigen Politik des Verzichtes auf Atomwaffen grosse Bedeutung zu. Auf die Dauer, unterstreicht der Autor, könnten sie eines untergeordneten Status überdrüssig werden. Darum leitet sich eine der Grundforderungen ab, von deren Erfüllung der Erfolg der Nonproliferationsbestrebungen auf weite Sicht abhängt: Die gegenwärtigen Atommächte sollten ihre Politik immer weniger auf ihre nuklearen Arsenale abstützen. Wie indessen dieser Wandel herbeigeführt werden soll, solange die Sowjets ihre Hefte nicht gründlich revidieren, von China nicht zu reden, bleibt für uns unerfindlich. Denn in unserer gespaltenen, in fieberhafter Entwicklung begriffenen, vielerorts psychologisch instabilen Welt ist eben die Nuklearwaffe wegen der furchterregenden Perspektiven, die ihre Anwendung eröffnet, *ein gewichtiger Ordnungsfaktor* geworden. «La dissuasion plane sur toute la stratégie et lui impose ses limitations comme son style» (Beaufre).

Was steht einer raschen Erhöhung der Zahl der Atommächte entgegen?

Aus Beatons Darlegungen geht hervor, dass es also eine ganze Reihe von Faktoren gibt, die sich *hemmend auf die Proliferation auswirken*. Zu ideellen, wie im Fall Kanadas, treten politisch-militärische, wie vor allem im Fall Deutschlands und auch Israels. Ein deutsches Streben nach Nuklearwaffen in nationaler Verfügungsgewalt entspränge vor allem der Furcht vor einer Aggression aus dem Osten. Derartige Bestrebungen würden das Land aber bis zum Vorliegen einer unverwundbaren Vergeltungskapazität — was sicher lange dauern würde — unausweichlich in grosse Gefahr bringen, weil die Sowjetunion keinesfalls untätig bliebe.

Ähnliches gilt für Israel, das *gute Gründe für die Atombewaffnung* vorbringen könnte, dessen darauf zielende Vorbereitungen jedoch aller Voraussicht nach den Präventivschlag der *konventionell immer besser gerüsteten Araber* herausfordern würde.

Die wirksamste Schranke gegen eine rasche Zunahme selbständiger nationaler Atomrüstungen bleibt aber der technologische, wirtschaftliche und finanzielle Aufwand, den deren Verwirklichung erheischt. Wohl ist der Griff nach der Bombe im Fall einer beträchtlichen Zahl von Staaten nicht länger eine Frage des Könnens, sondern — wie Beaton betont — eine Frage des Willens. Doch müssen auch bei diesen ernste Gründe vorliegen, damit sie sich zu diesem Schritt entschliessen, während Länder wie Ägypten, Argentinien oder Indonesien bis auf weiteres ohne massive ausländische Unterstützung nicht imstande sein werden, diese Mittel zu beschaffen.

Wer sind die potentiellen Atommächte?

Demgegenüber spricht vieles dafür, dass Japan und Indien die zurzeit wahrscheinlichsten Anwärter auf einen Platz im Atomklub sind. Japan könnte angesichts der chinesischen Atomrüstung aus Statusrücksichten wie auch um seiner Sicherheit willen über kurz oder lang die Beschaffung eigener Atomwaffen erwägen. Militärische Überlegungen stünden dem Vorhaben kaum entgegen, weil das japanische Potential — anders als bei Deutschland — nicht so sehr an der Schlagkraft einer Weltmacht wie Russland als an den begrenzten Mitteln Chinas gemessen würde. Ins Gewicht fällt aber vor allem, dass das Land sehr wahrscheinlich *in der Lage wäre, Gasdiffusionseinrichtungen zu schaffen* — und damit thermonukleare Sprengkörper herzustellen. Das nämliche gilt für Raketenwaffen. Indien schliesslich ist militärisch durch China bedroht, kann sich an keinen Verbündeten anlehnen und ist bestrebt, die Rolle einer Grossmacht zu spielen.

Die indische Regierung hat — trotz feierlicher Verzichtserklärungen Nehrus und Shastris — auffallend grosse Anstrengungen unternommen, um ausländische oder internationale Kontrollen ihrer Reaktoren zu verhüten. Ein im Betrieb befindlicher Reaktor, der natürliches Uran verwendet, das Indien selbst fördert (100 Tonnen jährlich), unterliegt heute schon keiner Kontrolle. Indien besitzt die für die Gewinnung von Plutonium erforderlichen chemischen Trenneinrichtungen. Der Druck auf die Regierung, Atomwaffen herzustellen oder zumindest die Fähigkeit dazu durch eine Explosion, die zivilen Zwecken dienen würde, vor Augen zu führen, ist stark und dürfte — vorbehaltlich greifbarer Fortschritte auf dem Gebiet der Abrüstung — zunehmen.

Das Fazit dieser gründlichen Untersuchung kann dahin umschrieben werden, dass einerseits die Gefahr einer schlagartigen *Zunahme der Zahl der selbständigen Forces de Frappe* nicht allzu gross ist, andererseits aber der Entscheid der nunmehr als potentielle Atommächte zu bezeichnenden Staaten — ja oder nein zur Atomwaffe — die Haltung der möglichen Nuklearmächte von morgen und übermorgen stark beeinflussen dürfte. Soll die Ausbreitung der Kernwaffen aufgehalten werden, so sind Konzessionen der Grossmächte unerlässlich, die, wie das Einstellen des Wettrüstens, für das die Vorzeichen auf strategischer Ebene nicht ungünstig sind, und der Produktion von Kernladungen, psychologisch als Zeichen der Abwendung vom Machtdenken zu werten wären. Wesentlich erscheint sodann Beatons Forderung nach Überführung der vorhandenen Gasdiffusionsanlagen (3 in USA, 2 in der Sowjetunion, je 1 in England, Frankreich und China) sowie der chemischen Trenneinrichtungen in den *Besitz einer internationalen Behörde*. Dafür, dass all dies glücken könnte, liegen jedoch noch keine schlüssigen Indizien vor. Und angesichts der Ungewissheit in bezug auf die Zukunft ist — um mit dem Verfasser zu sprechen — nicht zu bestreiten, «dass die Mächte, die aus freien Stücken auf Atomwaffen verzichten, möglicherweise ein beträchtliches militärisches Opfer bringen».

Dominique Brunner